

## HIRTE UND SCHAF SEIN



Sonntag des guten Hirten „Miserikordias Domini“

Hezekiel 34, 1-16 und 31.

*Und des HERRN Wort geschah zu mir: 2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? [3 Aber ihr eßt das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. 4 Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt. 5 Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. 6 Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder auf sie achtet.*

*7 Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort! 8 So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten, 9 darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort!] 10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten*

*und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. 11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. 12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. 13 Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes. 14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. 15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. 16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. 31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.*

„Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin über meinen guten Hirten, der mich wohl weiß zu bewirten, der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt.“

Ein berühmter Theologe, der viele Tausend Seiten komplizierte theologische Gedanken aufgeschrieben hatte, wurde danach gefragt, was denn sein persönlicher Glaube sei. Daraufhin hat er mit diesem einfachen kindlichen Lied geantwortet. „Weil ich Jesu Schäflein bin.“ Und wer mit diesem Lied nichts anfangen kann, kann dann bestimmt den 23. Psalm. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ zitieren. Und dennoch, wenn ich an das Schlafzimmer Bild denke, wo der Hirte gegen den roten Abendhimmel, ein Schaf in der Hand trägt, muss ich fragen, ob das Bild nicht nur ein süßes Schmuckstück ist, das man inzwischen bei jedem 1€ Laden kaufen kann. Vielleicht lohnt es sich deshalb, einmal näher zu schauen, was die Bibel über den Guten Hirten sagt:

In den Worten Jesu, die wir im Sonntagsevangelium gehört haben, zeigt Jesus uns, wie vielschichtig das Bild des guten Hirten sein kann. „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“ Sagt Jesus uns. Genau das macht Jesus und deshalb ist Er der Oberhirte für uns Christen. Aber, indem Jesus sein Leben für uns hingibt, wird er selber Schaf. Deshalb singen wir jedes Mal vor dem Abendmahl „Christe du Lamm Gottes ... erbarme dich unser“.

Unser großer Hirte, Jesus, ist also nach der Bibel zugleich das Lamm und der Hirte. Aber auch auf der Seite der Schäflein, ist nicht alles so eindeutig. Bei näherem Hinsehen enthüllt sich auch das Schaf als Hirten. Denn Jesus beauftragt Petrus: „Weide meine Schafe“ und wird somit selber zu einem Hirten. Ich entdecke da ein interessantes Wechselspiel. Indem ich das Lamm Gottes anbeete und von ihm gestärkt werde, erkenne ich den guten Hirten, der sein Leben für die Schafe lässt. Dieser gute Hirte wohnt dann in mir und ich erkenne durch seine Kraft auch das Schaf in dem anderen. Ein Wechselspiel, das sich dauernd bei mir abspielt. Mal bin ich ganz Schaf und singe das kindliche Lied „Weil ich Jesu Schäflein bin.“ Mal ruft Gott mich als Hirten in die Verantwortung und will, dass ich ganz Hirte für den anderen da bin.

Zugleich wird uns damit aber auch das Muster, der Herde Gottes angezeigt. Wenn der gute Hirte nicht unter uns und in uns ist, sind wir Menschen, wie eine Herde ohne Hirten und irren ahnungslos und ziellos herum. Haben auch überhaupt keine Ahnung, was das Richtige für uns sei. Haben wir keinen guten Hirten, Jesus Christus, dann sind wir nicht

nur ohne Führung, aber es ist eine unvollkommene verderbliche Führung, die mit dem wahren guten Hirten nichts zu tun hat.

Im Jahre kurz nach 587 berichtet der Prophet von solchen Hirten. Sie haben den Weg des wahren Hirten nicht gekannt. Stattdessen sind sie eigene Wege gegangen. „Sie haben sich selbst geweidet“ spricht Hesekiel. Hesekiel hat da ein Bild vor Augen. Das Bild ist das von einer Herde Schafe, die Wasser trinken. Vielleicht hat einer von euch auch schon Mal gesehen, wie Schafe Wasser trinken. Ach, das ist das perfekte Bild für Egoismus... Solche Schafe steigen einfach in das klare Wasser und wühlen den ganzen Dreck hoch. Hinter dem Schaf ist eine braune soße und das Wasser untrinkbar. Schafe trüben das Wasser. Sie denken nicht daran, dass andere Schafe auch trinken sollen. Sie freuen sich nur über das eigene klare Wasser. Sie bereichern sich und kümmern sich ein Dreck um die anderen. Das Schaf, das vorne trinkt hat klares Wasser...hinter mir aber im wahren Sinne des Wortes „die Sintflut.“ Das kann man an vielen Beispielen bei den Menschen auch wiedererkennen. Zum Beispiel könnten wir jetzt herrlich über die Politiker lästern und sie alle ein nacheinander durch den Kakao ziehen. Das ganze Jahr streiten sie nur noch miteinander. Nur, wenn es um die Erhöhung des Politiker- Gehalts geht, herrscht plötzlich große Einigkeit. Hesekiel redet bestimmt auch über die Könige und Politiker seiner Zeit, die kläglich versagt haben. Unsere Beschwerdeliste über Politiker und solche, die Verantwortung tragen, könnte nun wirklich endlos sein. Aber, wir sind ja selbst nicht besser. Wir selber sind ja wie die Schafe beim Wasser. Wir gebrauchen alle fröhlich unseren Strom, unser Wasser, unsere Autos, unseren ganzen Wohlstand, je nach Lust und Laune. Aber, wir merken dabei gar nicht, dass wir durch unseren selbstsüchtigen Gebrauch, die Ressourcen zerstört haben, und es für viele Menschen keine Selbstverständlichkeit mehr sein kann, dass sie sauberes Wasser, oder ein Haus mit Strom haben.

In diesem Sinne können wir sagen, dass ein jeder von uns in gewisser Hinsicht Hirte ist. Jesus ruft uns regelrecht dazu auf, die Herde zu sehen, die wir weiden sollen. Wo sind diese Menschen, die uns in den Weg gestellt werden, wo auch unsere Aufgabe als Hirten gefragt ist? Wo sind die Menschen, die Jesus uns als Aufgabe in den Weg stellt? Unglückliche, Enttäuschte, Alkoholkranker, Drogensüchtige,...das sind alles Menschen, die unsere Fürsorge brauchen. Jesu wichtigste Kundschaft waren Menschen, wie diese alle.. Warum kümmern wir uns nicht?! Wir haben keine Zeit! Wir wollen uns nicht stören lassen! Schafe sind meistens auch unangenehme Kunden. Sie fordern uns als Hirten auf, etwas preiszugeben. Sie können uns nur total auslaugen und nichts zurückgeben. Aber meistens sind es nicht einmal die Problemfälle von der Straße, die uns in den Weg gestellt werden. Es sind ja meistens schon unsere eigenen Familienangehörigen. Wie war ich Hirte für meine Ehefrau/meinen Ehemann. Habe ich den oder diejenige nur eigennützig gebraucht? Wie das Schaf beim Wasser. Nur auf die Gefühle meines Partners herumgetrampelt und alles, wie eine Herde Säue zerstört? Und wie ist es bei meinen Kindern gewesen? Sollen sie ein schönes Schmuckstück in meinem Haus sein und weiter nichts? Wie viel habe ich an Zeit an Seelsorge und an Fürsorge für meine Kinder übrig gehabt? Die Liste geht weiter. Ich bin in einem Gespräch mit einem Menschen. Da habe ich wirklich alles zum Guten gewendet. Habe meine Worte in Lob und aufbauende Kritik genutzt, einem Menschen zu helfen, oder habe ich ihn mit meinen Worten in Grund und Boden zerstört?

Hören wir das alles, müssen wir wirklich verzagen. Ja, auch wir waren selten gute Hirten. Eher von der Sorte, von der Hesekeiel hier berichtet. Die nur ein Interesse haben, sich selber zu weiden. Ich sagte es schon zu Anfang. Im Bild des guten Hirten ist ein Wechselspiel. Mal ist Christus der gute Hirte, mal sind wir es. Mal ist Er das Schaf, das sein Leben lässt, Mal sind wir das Schaf, das von ihm Fürsorge und Stärkung braucht. In unserem Zusammenleben sowohl als Hirten als auch als Schafe, ist eines notwendig. Der gute Hirte! Gott selber muss dabei sein. Eben weil Gott nicht im Programm der Hirten Israels war, sind die Schafe über die Berge und über die Länder zerstreut und irrten sie nur ahnungslos herum. Genau so ist es auch heute noch unter uns. Wo Gott ist. Wo Jesus Christus ist. Wo Er der gute Hirte in den Familien, in der Gemeinde und in unserem Zusammenleben ist, da herrscht Friede. Ezekeiel kündigt es schon an. „Ich selber,“ spricht Gott „will nun gute Hirte sein“. Ich selber will eingreifen und meine Herde sammeln.

Es kommt alles darauf an, dass dieser Herr da ist. Nun ist es leider so, dass wir Menschen genau wie es bei den Schafen ist, am törischsten sind, wenn es uns am schlechtesten geht. In vielen Sachen, können wir Menschen sehr gute Entscheidungen treffen und haben auch den notwendigen Verstand dazu. Aber, wenn es um die geistlichen Fragen und um unsere geistliche Heimat bei unserem Herrn und Heiland geht. Und, wenn es darum geht, ob wir uns von diesem Herrn Jesus Christus stärken lassen, dann sind wir notorisch unmündig. Viel lieber werden wir uns andere Zwänge auferlegen, statt diesem Herrn angehören.

Misericordias Domini heißt unser Sonntag heute. Das heißt übersetzt die Barmherzigkeit des Herrn. Dieses Wort Barmherzigkeit kommt in unserem Text heute nicht vor, aber in der Sache sehr wohl. Nachdem die Israeliten sich so verirrt hatten und sich Gott den Rücken zugewandt hatten, hat Gott sie erst einmal ihre eigene Sache tun lassen. Die Folge ist ja bekannt. Israel war deportiert und irrte nun weltweit herum. Aber, nun kommt es dennoch anders. Gott nimmt sich sein Volk an, obwohl es das gar nicht verdient hatte. „Ich will sie suchen an allen Orten“ sagt uns Hesekeiel. Jesus knüpft ganz direkt an diesen Text an. Er versteht sich selber als Hirten. Erfüllt aber die Mission des Hirten, indem er selber Schaf wird. Sein Leben setzt er ein für die Schafe. Er sucht das Verlorene. Er nimmt das Elendige, die Heimatlosigkeit, das ausgestoßen sein auf sich. Er tut das, indem er sich um jeden Einzelnen kümmert. Er kümmert sich um diejenigen, die Hirten sein sollen, es aber nicht können. Er kümmert sich auch um die verlorenen Schafe. Er kümmert sich, indem er selbst da ist und an das Leben und an der Arbeit des Hirten, wie an das Leben der Schafe teilnimmt.

Amen